

## Region

## «Im ghüder gwinnsch der himel»

**Fernöstliche Philosophie** Der Berner Musiker und Autor Balts Nill hat das legendäre Buch «vom Sinn und vom Leben» des chinesischen Philosophen Laotse in Mundart übertragen. Macht das Sinn?

Jürg Steiner

«nüt wüsse, nüt wüsch, nüt schlaus wölle tue, nid wölle dryfunke, i das, wo entsteit.» Unwillkürlich fragt man sich, ob der chinesische Philosoph Laotse, der im sechsten Jahrhundert vor Christus lebte, an den Berner Musiker und Autor Balts Nill gedacht hatte, als er diesen Vers aufschrieb. Natürlich unmöglich. Oder doch nicht?

Balts Nill – das ist der Künstlername von Ueli Balsiger (67) – bildete von 1989 bis 2005 mit Endo Anaconda das Duo Stiller Has. Laotse und seine herausfordernde Weltanschauung waren schon damals mit ihm. Als Student der Germanistik und Philosophie hatte sich Nill einst mit dem deutschen Autor Bertolt Brecht beschäftigt, der das Kultgedicht «Die Legende von der Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration» schrieb.

**Berndeutsch? Lieber nicht**

Nill besuchte Chinesisch-Kurse, Ende der Achtzigerjahre, als die brutale Niederschlagung des Volksaufstands auf dem Tiananmen-Platz in Peking den mitunter romantisierenden Blick aus dem Westen auf das kommunistische China schärfte. Er lernte die Sprache zumindest so gut, dass er die einzelnen Zeichen identifizieren kann. Wobei das Buch Taoteking kein schwerer Wälzer mit Hunderten von Seiten ist, sondern eine schmale Sammlung von 81 zum Teil sehr knappen, gleichnishaften Versen, in denen Laotse sein Verständnis der unfassbaren Weisheit derart verdichtet, dass sich Philosophen und Historiker bis heute an deren Deutung abarbeiten.

Das Taoteking gehört zu den meistübersetzten Büchern der Welt, und als der Berner Verleger Bernhard Engler vor Jahren Nill die Idee ins Ohr setzte, eine berndeutsche Version hinzuzufügen, konnte dieser sich höchstens halb dafür begeistern. Er begann trotzdem, unter anderem mithilfe einer kommentierten Übersetzung auf Deutsch. Danach «liess

ich die unvollendete Arbeit über zehn Jahre lang liegen. Irgendwie passte es nicht», erinnert er sich. Er wechselte den Computer und erzwang sogar, die paar Verse aus dem Speicher zu löschen.

Er tat es dann doch nicht. Später zog er in sein abgelegenes kleines Künstlerrefugium in Lanzenhäusern und hatte auf einmal lange Abende. Zeit für Taoteking. Plötzlich stimmte es. Dass das Grundlagenwerk des Taoismus diese Woche als kleines Büchlein unter dem Titel «Vo wäge Do» zum 25-Jahr-Jubiläum von Bern-

**«So, wie ich den Dialekt verwende, spitzt er den Text zu und schärft die Ironie.»**

**Balts Nill**  
Autor und Musiker

hard Englers Lokwort-Verlag erscheint, hätte der weise Laotse nicht besser timen können: «nid wölle dryfunke, i das, wo entsteit».

**Kein Wohlfühltext**

Die Befürchtung, dass seine Übersetzung den scharfen chinesischen Ursprungstext vergemütlichen würde, trieb Balts Nill auch um. Aber was er nun vorlegt, ist das Gegenteil davon: kein volkstümliches Äuä-Berndeutsch, sondern einen rhythmischen, aufs Allernotwendigste verknappten Text, in dem man oft das Schlagzeug des Drummers Nill zu hören glaubt. «Ich rede lieber von Mundart als von Berndeutsch», sagt er, «und so, wie ich den Dialekt verwende, spitzt er den Text zu und schärft die Ironie.»

Man könnte auch sagen: Es ist das Verdienst von Übersetzer Balts Nill, dass er die Wucht von Laotse in Verse verpackter Philosophie laientauglich macht. Man muss sich nie fernöstlicher Kultur gewidmet haben, um die-



«Nid wölle dryfunke i das, wo entsteit»: Übersetzer Balts Nill stellt sich den Lebensfragen, die der chinesische Philosoph Laotse aufwirft, mit heiterer Gelassenheit. Foto: Nicole Philipp

ses Büchlein zu verstehen, darf aber auch nicht eine esoterisch verklärte Weltansicht erwarten. «Taoteking ist kein Wohlfühltext, er verschont uns vor nichts», warnt Nill heiter, es sei kein leicht verdaulicher Stimmungsaufheller in Kalenderspruchmanier.

«im ghüder gwinnsch der himel, im unglück gwinnsch d wält, verdräit i de wort ligt d wahrheit», lautet einer der Lieblingsverse von Nill. Niemand konnte im Voraus wissen, dass die taoistischen Mundart-Sätze in einem dunklen Berner Herbst erscheinen würden, in dem die Coronapandemie Köpfe, Herzen und den öffentlichen Diskurs beherrscht. Laotse wäre wohl der Letzte, der sich jetzt schreiend, twitternd oder polemisierend in die öffentliche Arena geworfen hätte. Aber was er vor 2000 Jahren schrieb, sitzt auch heute: «geduld laaf gwalt, nachegä starrsinn i ds lääre la loufe. me wüsst, aber trout sechs de doch nid.»

Ein tragendes Bild in Laotse's Philosophie ist das Wasser, das weich und sanft ist wie nichts anderes und trotzdem mächtig, weil stärker als jeder pickelharte Fels. Stets strebt es an den tiefsten Punkt, und wenn man Laotse's Verse politisch liest, liegt die wahre Macht, die sich am Ende durchsetzt, unten, beim Volk, und nicht bei den Privilegierten, Mächtigen, Höheren. Das Schlüsselwort im Taoteking, Tao oder chinesisch Dao, das Weg bedeutet, aber auch allumfassende Weisheit, die sich paradoxerweise in allem zeigt oder in nichts. Nill übersetzt Dao mit Do, dem tiefsten Ton der Tonleiter, dort ganz unten, wo alles beginnt und endet.

Er persönlich fasse den taoistischen Geist vor allem als künstlerische Haltung auf, sagt Balts Nill, als absichtsloses, aber höchst aufmerksames Schaffen, das sich wage, selbst gegen die Regeln der Kunst zu verstossen. Ob das alles Sinn macht? Was für eine Frage: «ganz im vertrauen chasch zwyfle», schrieb Laotse.

Balts Nill: Vo wäge Do. 119 Seiten. Lokwort-Verlag. 26 Franken.

ANZEIGE

World Food für urbane Nomaden

**noumi**  
Grill & Bar

Kochergasse 3, 3011 Bern  
T +41 31 320 46 64, www.noumi.ch

## Der Zwiebelverkauf wird ausgedehnt

**Zibelewuche** Der coronataugliche Ersatz für den Zibelemärit.

Corona hat so manche Veranstaltung platzen lassen – so auch den 101. Zibelemärit, der heuer am 23. November hätte stattfinden sollen. Bereits Mitte August gab der Stadtberner Gemeinderat bekannt, dass der Traditionsanlass dieses Jahr erstmals in seiner Geschichte ins Wasser fällt. Doch ganz verzichten auf den Event wollte die Stadt nicht. Einen Monat später kündigte sie an, statt des eintägigen Zibelemärits gleich eine Zibelewuche durchführen zu wollen. Das soll auch den Händlerinnen und Händlern die Möglichkeit geben, für ihre bereits gepflanzten und geernteten Zwiebeln doch noch Verwendung zu finden.

Seit Freitag sind nun erste Details zur Zibelewuche bekannt. So wird sich vom 16. bis 22. November in Bern alles um die

Zwiebel drehen. Zahlreiche Akteure aus Gastronomie, Hotellerie und Gewerbe würden sich daran beteiligen, schreibt die Stadt in einer gemeinsamen Mitteilung mit der Innenstadtorganisation Berncity und der Tourismusorganisation Bern Welcome. So würden etwa zahlreiche Restaurants Zwiebelkuchen anbieten. Auch hätten Berner Firmen Zwiebelzöpfe gekauft, um diese als Kunden- und Mitarbeitergeschenke weiterzugeben. Weitere Aktivitäten seien in Planung.

**Ohne Münsterplattform**

Ursprünglich war die Münsterplattform als Zentrum für den Zwiebelverkauf inklusive Gastro-Angebote vorgesehen. Doch diese Idee musste die Stadt aufgrund der aktuell im Kanton Bern geltenden Schutzmassnah-

men» wieder verwerfen. Dafür wird das Zeitfenster für den Verkauf von Zwiebeln ausgedehnt. Bereits ab Montag, 9. November bis und mit 20. November können Händlerinnen und Händler ihre Zwiebelzöpfe feilbieten.

Acht verschiedene Stände werden verteilt auf dem Bären- und Waisenhausplatz zu stehen kommen. Allerdings jeweils nur am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag – dienstags und samstags findet der reguläre Wochenmarkt statt.

Für die Zibelewuche wurde eigens ein «Zibele-Guide» erstellt. Die 20-seitige Broschüre wird in Berner Geschäften, Restaurants, Hotels und bei den Marktständen aufliegen. (mib)

Weitere Infos gibts unter: [www.bern.com/zibelewuche](http://www.bern.com/zibelewuche)